

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 134.

Samstag, 14. Juni 1873.

Morgen: Vitus.
Montag: Beno D.

6. Jahrgang.

Klericale Starrköpfigkeit.

Die österreichische Regierung hat es sich ganz im Gegensatz zu jener des deutschen Nachbarreiches zur Aufgabe gemacht, die widerspenstigen Bischöfe durch die weitgehendsten Zugeständnisse zum Aufgeben ihres Kampfes wider die Staatsgewalt zu vermögen. Nicht nur ist auf dem Gebiete der religiösen Gesetzgebung seit Aufhebung des Concordates ein vollkommener Stillstand eingetreten und wurden selbst die in der Thronrede vom 28. Dezember 1871 feierlich verheißenen Vorlagen, welche die Beziehungen zwischen Staat und Kirche regeln sollten, nicht vor das Parlament gebracht, sondern der Kultusminister scheint auch vollkommen freie Hand zu haben, durch Erlasse und Verordnungen an die ihm unterstehenden Behörden wesentliche Bestimmungen der Grundgesetze außer Kraft zu setzen und so das gute Einvernehmen der Verfassungspartei mit der Regierung ernstlich zu gefährden. So setzt die jüngste Maßregelung eines verdienten Schulmannes die Bestimmung der Staatsgrundgesetze, wonach jedermann die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährt ist, für den zahlreichen Stand der Lehrer geradezu außer Kraft; so wird durch den Erlaß über die Wiederaufnahme der religiösen Übungen und deren Ueberwachung durch den Lehrstand der dritte Absatz des Artikels XIV deselben Gesetzes illusorisch gemacht, der da lautet: „Niemand kann zu einer kirchlichen Handlung oder zur Theilnahme an einer kirchlichen Feierlichkeit gezwungen werden, insofern er nicht der nach dem Gesetze hiezu berechtigten Gewalt eines andern untersteht.“

Wenn die Verfassungspartei bisher zu so manchen Geschehnissen auf diesem Gebiete ein Auge zu drückte, so geschah dies, theils weil ihre volle Aufmerksamkeit von wichtigen legislativen Arbeiten in Anspruch genommen wurde, da es sich um die Sicherung des höchsten Gutes, der Verfassung selbst handelte, theils glaubte sie der Versicherung der Regierung, es sei eben die Bildung einer reichstreuen klericalen Partei im Zuge und es wäre unklug, durch schroffes Auftreten dieselbe im Werden zu ersticken. Doch der Beweis, daß diese Hoffnung eine trügerische, sollte nicht lange auf sich warten lassen. Die Ultramontanen Oesterreichs wollen kein Einvernehmen mit dem Staate; sie verweigern dem bestehenden Rechtszustand hartnäckig ihre Anerkennung, wollen von einem Aufgeben ihres Bündnisses mit den Reichsfeinden nichts wissen. Eine Konferenz, die diesertage zwischen der katholischen „Rechtspartei“ und den reichstreuen Katholiken unter dem Banner des Cardinals Rauscher stattgefunden und das Herüberziehen der föderalistischen Katholiken ins Lager der reichstreuen zum Zwecke hatte, ist kläglich gescheitert, ein Beweis, daß die überwiegende Mehrheit der Ultramontanen nicht aufhören will, sich mit den Reichsfeinden in Verschwörungen einzulassen, die freien Institutionen des Staates zu bekämpfen, die Maßnahmen der Regierung zu vereiteln, die Autorität der weltlichen Macht zu schädigen und zu unterwühlen. Ja das Organ des oberösterreichischen Trokbischofes Rudigier erklärt diese Konferenz als etwas höchst „überflüssiges“, weil die Stimmen, welche die Partei Rauscher bisher in den Vertretungskörper entsendet hat, wirklich leicht zu ver-

schmerzen seien. Zudem seien die „Volksfreund“-Katholiken nur eine „von der Regierung künstlich erzeugte und ebenso künstlich genährte Partei, welche nur den großartigen Aufschwung, den der Katholicismus in aller Herren Länder nimmt, hemmen würde“.

Wie erfolglos, ja geradezu verderblich für unser Verfassungsleben sich die Nachgiebigkeit der Regierung den Ultramontanen gegenüber erwiesen hat, darüber dürfte nun wohl kein Zweifel mehr bestehen. Wie sehr aber durch die Schwäche der Regierung dem klericalen Generalstab der Kamm wächst und wie sie sich sogar anmaßen, dem Staate Bedingungen vorzuschreiben, beweist die Haltung der böhmisch-mährischen Kirchenfürsten, insbesondere die der drei Trokbischofe von Graz, Linz und Brigen gegenüber der Staatsubvention, welche der Reichsrath für den darbedenden niedern Seelsorgeklerus bewilligt hat. Der niedern Seelsorgegeistlichkeit wird die Annahme von Unterstützungsgeldern aus der Staatskasse geradezu verboten, sofern nicht der Staat gewisse Bedingungen erfüllt. Diese Bedingungen bestehen darin, daß entweder die ganze auf einen Sprengel entfallende Tangente dem bischöflichen Ordinariate übergeben werde, oder aber daß die von dem Ordinariate namhaft zu machenden Priester ohne Ausnahme, und zwar alle mit dem gleichen Betrage bedacht werden. Den reinen Humanitätsakt, den das Volk übt, indem es durch seine Vertreter der darbedenden Geistlichkeit Unterstützungen aus dem Steuerfessel bewilligt, machen die geistlichen Oberhirten allsogleich zu einer politischen Machtfrage zwischen dem „heidnischen Staate“ und der „unter-

Feuilleton.

Das Salz in der Weltausstellung.

II.

Vor kaum dreißig Jahren wurde Oesterreich noch als das salzreichste Land Europas angesehen. Das galizische Salzwerk Wieliczka zählte damals zu den Weltwundern, und Touristen wie Poeten beschrieben mit begeisterten Worten die Wunder jener unterirdischen Salzwelt — die Kirche, die in Salzstöcken ausgehauenen Hallen, von deren Krystallwänden das Licht der Grubenlampen mit magischem Glanze widersirahlte, und von der Stadt tief unten im Schachte, in der Menschen geboren, gelebt und gestorben sein sollten, ohne je die erfrischende Luft der Oberwelt eingeathmet, das Licht der Sonne gesehen zu haben. An Steinsalz war allerdings Oesterreich das reichste Land Europas, denn auch das Salzkammergut hat keine natürlichen Salzquellen. Man gewinnt dort durch Auslaugen des salzhaltigen Thones des sogenannten Pafelgebirges die Salzsoolen, aus denen das Kochsalz dargestellt wird. In Deutschland war damals das Vorkommen von

Steinsalz noch unbekannt, und Preußen war so arm an Salz, daß seine Salinen kaum genügten, den eigenen Bedarf zu decken. Baiern allein hatte in seinem altberühmten, seit vielen Jahrhunderten im Abbau befindlichen Salzberge bei Berchtesgaden mächtige Stöcke von reinem Steinsalz, das aber als solches in Baiern nur sehr wenig Verwendung fand, weil man dort, wie auch heute noch in ganz Deutschland, an den Genuß des Kochsalzes zu sehr gewöhnt war. Erst im Jahre 1837 machten einige deutsche Salinen (Bulleben und Stotternheim in Thüringen), durch das Bedürfnis, stärkere Soolen zu gewinnen, angeeifert, Bohrversuche, durch welche das Vorkommen von Steinsalz constatirt wurde, und bald darauf unternahm die preussische Regierung Bohrungen auf Steinsalz bei Staßfurt im magdeburg-halberstädter Becken (1839). Vier Jahre später zeigte sich auch hier in einer Tiefe von nahe 1000 Fuß Steinsalz, und als die Bohrung bis zum Jahre 1850 fortgesetzt wurde, hatte man bereits ein Steinsalzlager von mehr als 1000 Fuß Mächtigkeit durchfahren, ohne auf das liegende desselben gekommen zu sein. Dieses gewaltige Steinsalzlager, wie ein solches in gleicher Mächtigkeit nirgends

sonst existiert, wurde dann durch zwei Schächte aufgeschlossen und somit der großartige Steinsalzbergbau eröffnet, welcher der früher unbekannten Stadt Staßfurt einen europäischen Ruf verschafft und dieselbe zu einem bedeutenden Fabrikort erhob.

Durch diesen außerordentlichen Erfolg angeeifert, eröffnete mit fast noch günstigerem Erfolge die anhaltinische Regierung auf ihrem Gebiete kaum 600 Klafter von den staßfurter Schächten im Jahre 1858 zwei Schächte, mit denen sie schon bei 480 Fuß Tiefe das Salzlager anfuhr, dessen Ausbeutung gegenwärtig beinahe das ganze Staatsbudget der anhaltinischen Länder deckt. Nun folgten rasch auf einander die Steinsalzaufschlüsse bei Erfurt und Köstritz in Thüringen, in Wilhelmshagen bei Hall am Kocher und in Friedrichshall bei Jagtfeld am Neckar in Württemberg. Mitten im brandenburger Sande bei Speerenberg, nahe bei Berlin, bei der in der Provinz Hannover belegenen, durch ihre reichen Soolquellen bekannten Stadt Lüneburg und am Sägeberge in Holstein wurden allenthalben Steinsalzlager erhoben und damit der Beweis geliefert, daß Deutschland solche unermeß-

drückten Kirche". Der slavisch unterworfenen mindere Klerus soll lieber hungern, falls die Unterstützung nicht dem Bischöfe zur Verfügung gestellt wird, um damit die gefügigen, leutsamen, unbedingt gehorsamen Werkzeuge für ihr staats- und verfassungsfeindliches Treiben zu unterstützen.

Es ist ganz natürlich, daß die gesetzgebenden Factoren, als sie die halbe Million zur Unterstützung des Seelsorgerklerus auswarfen, damit nicht die Absicht verbanden, der Wählerei gegen die gesetzliche Ordnung im Staate gleichsam eine Prämie auszusetzen; jedoch ferne lag es ihnen, den Seelsorger in seinem Gewissen zu beeinträchtigen, ihn irgendwie in der Erfüllung seiner wirklichen Priesterpflichten zu lähmen oder zu beirren. Die bischöfliche Tyrannei aber behandelt alle jene Priester als räudige Schafe, welche — auch ohne Gegenleistung — vom Staate eine Unterstützung annehmen. Diese Aushilfe an den armen geplagten Landgeistlichen soll nur durch die Hand des Bischofs gehen, d. h. nur jenen zutheil werden, die sich als politische Emissäre gebrauchen lassen, die sich hinter die Weiber stecken, um den Männern die Hölle heiß zu machen und den Teufel des Liberalismus auszutreiben; nur solche Fanatiker, welche die Staatsgrundgesetze schmähen, die Obrigkeit herabsetzen, die Religion für gefährdet, den „Glauben“ als bedroht, den Papst als „gefangen“ ausschreien, insbesondere aber jene, die zur Zeit der Landtags- und Reichsrathswahlen die Dorfschaften durchpilgern, die Geister verwirren und föderalistischen Hausierhandel treiben, dürfen nach der Ueberzeugung der Kirchenfürsten fette Pfünden hoffen oder mit Unterstützungen bedacht werden, beileibe nicht der berufseifrige, gesetzkreue Seelsorger. Lieber verhungern! ist die ausgegebene Parole.

Die Männer mit den goldenen Krummstäben und dem fürstlichen Einkommen, ganz unähnlich jenen galiläischen Fischern, als deren Nachfolger sie sich so gerne berühmen, sind nicht etwa von Hause aus abgesagte Feinde von Geld und irdischen Gütern, verschmähen auch für ihre höchstteigene Person durchaus nicht die Staatsgelder, den Genuß und Besitz wie die schonungslose Ausbeutung von Staatsdomänen. Selbst dürfen sie sich mästen vom Gute des Staates und dort vom Speck herunter schneiden, wo er am dicksten sitzt; aber der Untergebene, der arme Dorfstaplan, der darbenende Landpfarrer, der die Last und Hitze des Tages getragen, der darf bei Verlust der fürstbischöflichen Gnade ja nichts hinnehmen vom modernen heidnischen, freimaurerischen und legerischen Verfassungsstaate. So will es kirchenfürstlicher Absolutismus, damit der Priester sich ja nicht als Staatsbürger fühlen lerne, sondern als willenloses Werkzeug seines Kirchenobern verharre und wirke. Kein Wunder, wenn die Pflanzschulen

des Priesterthums sich zusehends entvölkern, kein Mannescharakter unter solch grausamem und herzlosem Druck mehr dem heiligen Berufe sich widmen will, der religiöse Sinn des Volkes aber verkümmert oder immer tiefer in die Nacht des Aberglaubens und der geistigen Hörigkeit versinkt.

Politische Rundschau.

Laibach, 14. Juni.

Inland. Das „Reichsgesetzblatt“ verlautbart das sanctionierte Gesetz in betreff der neuen Geschäftsordnung des Reichsrathes, welches gleichzeitig mit dem Gesetze über die directen Wahlen in Wirksamkeit tritt. Dasselbe enthält manche zweckmäßige Neuierung, so beispielsweise die Bestimmung, daß sogleich eine Neuwahl einzutreten habe, wenn ein Mitglied die Angelobung auf die Verfassung nicht leistet, sie nur unter Beschränkungen und Vorbehalten ablegen will oder durch acht Tage den Eintritt verzögert. Solch eine Bestimmung hat sich nach gewissen Vorgängen im ultramontanen Lager der Tiroler und Slovenen gewiß als nothwendig erwiesen. Sie bietet auch eine Bürgschaft, daß die „staatsrechtliche“ Opposition, wenn sie sich entschließt, in den Reichsrath zu kommen, dies vorbehaltlos und unter ausdrücklicher Anerkennung der Staatsgrundgesetze thun muß. Weiter enthält das Gesetz eine Bestimmung geschäftlich wichtiger Natur, nach welcher die Function des Präsidenten und Vizepräsidenten bezüglich der Führung der laufenden Geschäfte des Hauses bis zum Wiederzusammentritte des Reichsrathes fortbauert.

Erhöhte Thätigkeit, insbesondere ungeäumte Verständigung der Fractionen der Verfassungspartei thut dringend noth, insbesondere dort, wo die Wahl eines verfassungstreuen Candidaten überhaupt in Frage steht. Die Physiognomie des nächsten Reichsrathes läßt sich gegenwärtig nicht einmal annähernd berechnen. An der Besetzung des neuen Abgeordnetenhauses durch die Gesammtheit der Föderalisten ist kaum noch zu zweifeln. Wie vorauszu sehen war, machen die Junggezeiten, welche den passiven Widerstand gegen die Schutzgesetze längst aufgegeben, den Anfang, um die Wendung der Situation einzuleiten. Ihr Organ, die „Narodni listy“, erklärt sich offen für den Eintritt der Czechen in den Reichsrath, weil nur „in der „fruchtbaren Thätigkeit“ die Zukunft der Nation liege. Je gewisser aber die Aussicht ist, daß alle verfassungsfeindlichen Fractionen im Parlamente erscheinen, desto verantwortungsvoller wird die Stellung derjenigen, welchen die Leitung der Wahlbewegung innerhalb der Verfassungspartei zufällt, und für um so frevelhafter müssen alle Bestrebungen erklärt werden, die der Zusammenfassung aller Parteikräfte hemmend in den Weg treten.

Die petersburger „Börsezeitung“ ertheilt den wiener Blättern, welche aus dem Besuch des Czaren auf einen ewigen Frieden zwischen Rußland und Oesterreich zu schließen sich berechtigt glaubten, folgende etwas grobe Antwort: „Diese wiener Presse glaubt, daß die Ankunft des Kaisers Alexander und die Wiederherstellung intimer Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich alle jene Hoffnungen zunichte machen werde, welche die österreichischen Slaven auf die Slavennutter — Rußland — gesetzt haben. Nach Ansicht der wiener Journale müsse also die Intimität zwischen den Cabineten von Wien und Petersburg die slavischen Politiker ernüchtern und ihnen rathlich machen, sich nicht mehr auf Rußlands Sympathien zu verlassen. Wir unsererseits meinen, daß all diese Aeußerungen der wiener Journale unzeitgemäß sind und auch nicht die mindeste, in noch so geringem Grade ernstliche Basis haben.“

Ausland. Der deutsche Bundesrath beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Gesetzentwurf über die Einführung der Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen. Diese bedingt einige Veränderungen in der deutschen Reichsverfassungs-Urkunde selbst, welche man, um die Verfassung nicht wieder umformen zu müssen, in einem Einführungs-gesetze publicieren will.

Der „Pester Lloyd“ läßt sich von Wien schreiben: „Ein seit längerer Zeit erwartetes politisches Ereigniß von bedeutender Wichtigkeit ist nun eingetreten, und Berichte aus Rom haben davon Kunde gegeben. Der Allianzvertrag zwischen dem deutschen Reich und Italien ist abgeschlossen. Seitdem in der versailer Nationalversammlung die Rechte sich fest aneinander schloß und immer deutlicher die Tendenz hervortrat, nach der Verdrängung Thiers' vom Präsidentenamt den Staat in eine conservative Strömung zu leiten, wurden vonseiten der italienischen Regierung, welche ein Wiederaufleben der klericalen Velleitäten der französischen Legitimisten besorgte, sofort in Berlin Verhandlungen eingeleitet, welche eine Verständigung der deutschen und italienischen Regierung für gewisse Fälle sichern sollten. Die deutsche Regierung kam dem italienischen Gesandten mit voller Bereitwilligkeit entgegen und ein beiden Regierungen sehr willkommener Umstand diente dazu, den Abschluß der Verhandlungen, die namentlich vonseiten Italiens sehr dringlich geführt wurden, zu beschleunigen. Man richtete es nämlich von preussischer Seite so ein, daß der eben in Wien weilende Kronprinz die Rückreise über Italien machte, allerdings auf einem recht weiten Umweg, den man aber dadurch erklärte, daß der Kronprinz sich einige Tage

Fortsetzung in der Beilage.

liche und unerlöschliche Steinsalzlagere besitzt, daß man sich fast scheuen muß, das Quantum derselben in Ziffern auszusprechen.

Es ist begreiflich, daß unter solchen Verhältnissen das deutsche Reich in der Weltausstellung auch durch sein Salz (Kochsalz und Steinsalz) glänzend repräsentiert ist. Wir finden dort einen mächtigen Block Krythallsalz aus Staßfurt und kleinere Krystalle aus Friedrichshall — einer neuen württembergischen Saline, um die seit wenig Jahren eine neue Stadt angewachsen ist — von außerordentlicher Reinheit und Klarheit. Gemahlenes Krythallsalz von blendender Weiße brachten die Salinen Staßfurt, Leopoldshall, Erfurt und Friedrichshall. Grob- und feinkörniges Kochsalz wurde ausgestellt von den großherzoglich hessischen und badischen Salinen Kreuznach und Dürkheim und von den preussischen Salinen Lüneburg, Schönebeck, Neusalzwerk, Emden, Dürrenberg und Artern. Die technischen Einrichtungen aller dieser Salinen, ihre Sud- und Trockeneinrichtungen sowie ihre Administration sind durchaus musterhaft und die Qualität der ausgestellten Producte entspricht auch dem hohen Rufe der Erzeugungsorte.

In der Ausstellung des deutschen Reichs finden wir jene Sorte Salz, welche wir in der österreichischen Abtheilung leider vermissen — das Viehsalz, und zwar theils in feingemahlenem Zustande, theils in Feststeinen. Letztere haben die Form etwa fünfzehenpfündigen Eisengewichtes und in der Mitte ein Loch, mittels dessen sie in den Stallungen — dem Horn- und Klauenvieh sowie den Pferden zugänglich — frei aufgehängt werden können. Derartige durch Beimischung von Eisenoxyd und Kohlenstaub denaturiertes und für den menschlichen Gebrauch ungenießbar gemachtes Salz wurde von den Salinen Staßfurt, Artern und Erfurt ausgestellt, wird übrigens auch von vielen andern Salinen, wie z. B. in Berchtesgaden, Wilhelmshall, Friedrichshall u. erzeugt und ähnlich dem ebenfalls durch Beimischung von Kieserit oder Glaubersalz denaturierten Fabriksalze an Landwirthe und Fabrikanten um außerordentlich billige Preise verkauft. Wollte man heute — wie dies in Oesterreich geschehen ist — in Deutschland das Viehsalz, von dem in Preußen allein jährlich etwa 80 Millionen Kilogramm oder 1,600.000 Zollcentner dargestellt und verkauft werden, der Landwirtschaft entziehen,

so würde zuverlässig ganz Deutschland gegen eine solche nicht allein das allgemeine Interesse, sondern auch die Landesfinanzen schwer schädigende Maßregel protestieren.

Von den übrigen auf der Ausstellung vertretenen Staaten ist es außer der französischen Colonie Alger und Italien, die sich beide nur durch kleinere Musterstufen präsentiert haben, noch Rumänien, welches Salz ausgestellt hat. Dieses Land ist außerordentlich salzreich und die ganze südliche, der tertiären Formation angehörende Abflachung der siebenbürger oder orientalischen Karpathen, vom Altfluß über den Serethfluß hinaus bis zum Pruth ist salzföhrnd. Sowohl in der Walachei als auch in der Moldau sind große Steinsalzwerke, von denen die ersteren den außerordentlich weißen und schönen „Stanil“ producieren. Das moldauische Salz ist lichtgrau bis dunkelgrau, theilweise sogar schwärzlich, gibt aber demungeachtet nach dem Vermahlen ein weißes Pulver. Beide Salzsorten aber geben beim Zerstoßen oder Reiben einen sehr unangenehmen, petroleumähnlichen Geruch, ein Umstand, an den man sich in Rumänien, Bulgarien und Serbien derart gewöhnt hat, daß man denselben als ein

in Italien erholen und die Brenntour kennen lernen wolle. In Mailand nun traf der Kronprinz des deutschen Reichs mit dem Kronprinzen Humbert und mehreren italienischen Ministern zusammen, und die Berichte, welche nach Rom und nach Berlin erstattet worden, machten es möglich, daß sofort ein förmlicher Vertrag zwischen dem deutschen Reich und Italien abgeschlossen wurde, welcher für die Haltung der beiden Mächte in einzelnen, beide betreffenden Fällen die präcise Bestimmungen enthält. Ob der Vertrag wirklich schon ganz formuliert sei, wollen wir dahingestellt sein lassen; daß aber in letzter Zeit nach dieser Seite hin in Berlin bedeutsame Schritte gethan worden sind, können wir vollkommen bestätigen. Unter diesen Umständen ist es allerdings auch wahrscheinlich geworden, daß Victor Emanuel nun doch in den sauren Apfel beißen und nach Wien und Berlin kommen wird.

Das Cabinet Broglie hat am 10. d. in der Nationalversammlung einen ersten Sieg in einer prinzipiellen Frage errungen. Da es sich um die Billigung einer Maßregel zur Knebelung der republikanischen Presse handelte, kann der Beschluß weiter kein Erstaunen erregen. So uneinig die Majorität intress des „zukünftigen“ Herrschers ist, so einig ist sie in Bekämpfung der Republikaner. Das von Gambetta verlesene ministerielle Schreiben an die Präfecten beweist übrigens, daß das „Ministerium des Wunders“ zu sehr irdischen Mitteln greift, um seine Mission zu erfüllen, sowie der unverhüllte Eynismus, mit welchem der Minister des Innern dessen Inhalt anerkannt und verteidigt hat, zeigt, daß die französischen Gesellschaftsreformer ihre „moralische Ordnung“ durch die verwerflichsten, corruptesten Mittel, wie sie selbst das zweite Kaiserreich öffentlich zur Schau zu tragen Bedenken trug, wiederherzustellen entschlossen sind. Die Republikaner werden einer nahezu übermenschlichen Geduld und Charakterfestigkeit bedürfen, um dem provocatorischen Treiben der Monarchisten gegenüber die jetzt mehr als je nothwendige Ruhe zu bewahren.

Castelar bereitet ein Rundschreiben an die Mächte über die Bluthaten der Carlisten vor. Die Welt wird dem Minister für diese That zum Danke verpflichtet sein. Es kann nur von Vortheil sein, wenn die Mächte erfahren, wie man Kronen erwerben will, und wie gewisse Präbendenten das monarchische Prinzip durch Banditentum besudeln: Von der spanischen Grenze kommt ferner die eigenthümliche Nachricht, daß Santa Cruz in Chalar die katholische Republik mit Cabrera als Präsidenten ausgerufen und die Carlisten unter Martinez und Dorronsoro zur Anerkennung dieser neuen Regierung aufgefordert habe. Das an Europäischen reiche Spanien wäre somit mit einer

neuen Merkwürdigkeit beglückt worden. Die Republik — mit dem Scheiterhaufen daneben, gewiß eine Seltenheit.

Die neueste Ueberraschung aus der Stadt des türkischen Sultans bietet die Ertheilung eines neuen großherrlichen Ferman's an den Khedive, der durch sein persönliches devotes Erscheinen beim Sultan Hahn im Korbe geworden ist. Der Ferman erneuert dem Khedive seine alten Rechte und gesteht ihm in Verwaltungsangelegenheiten Unabhängigkeit von der Zustimmung des Suzeräns zu. Dies schließt offenbar auch unbegrenztes Schuldenmachen ein. Außerdem wird dem in Gnaden aufgenommenen Basallen das Recht zugestanden, sowohl den Effectivbestand der Armee zu erhöhen, als auch mit fremden Mächten Verträge abzuschließen.

Zur Tagesgeschichte.

— Werth einer Kartoffel. Professor Tyndall gab sich, nach einer Notiz des „Engineer“, die wenig dankbare Mühe, den Werth zu beleuchten, welchen eine Kartoffel repräsentieren würde, die nach Verteilung aller anderen als ein Unicum noch übrig bliebe. Diese einzige Kartoffel würde die Möglichkeit bieten, die ganze Welt mit dem unschätzbaren Nahrungsmittel zu versorgen. Wenn sie versetzt nur einen Knollen von zehn Stück producierte, müßte deren weitere Fortpflanzung in zehn Jahren zehntausend Millionen, also eine Menge ergeben, genügend, die ganze Erde mit Samen zu versehen. Der wirkliche Werth dieser Kartoffel würde dann so groß sein, daß es besser wäre, London oder Newyork würden ganz zerstört, als es ginge jener Knollen der Welt verloren. Der Herr Professor war mindestens so freundlich, Wien mit der internationalen Ausstellung nicht in die Schätzung einzubeziehen.

— Russische Studentinnen. Die russische Regierung ist über das Treiben der russischen Studentinnen in Zürich auf das genaueste dahin unterrichtet worden, daß die gegenwärtig dort weilenden 108 jungen Damen — die Zahl derer aus den anderen europäischen Staaten beträgt noch nicht 20 — nicht von Wissensdrang getrieben werden — sie könnten denselben in vollstem Umfange in Petersburg und in Moskau befriedigen —, sondern daß sie als gefährliche Werkzeuge der russischen Emigration im Dienste der extremsten Parteien fungieren und zugleich der stillosen Entartung anheimgefallen sind. In dem diese Thatsachen in einem officiellen Artikel des „Reichs-Anz.“ ausführlich festgestellt werden, macht die Regierung allen Russinnen, welche die Universität und das Polytechnicum in Zürich besuchen, bekannt, daß diejenigen von ihnen, welche nach dem 1. Jänner 1874 noch fortfahren, Vorlesungen an diesen Anstalten zu hören, nach ihrer Rückkehr nach Rußland zu keinerlei

Beschäftigungen zugelassen werden, für welche die Genehmigung der Regierung erforderlich ist, und auch nicht zu irgend einem Examen oder irgend einer russischen Lehranstalt Zutritt erhalten werden. Dabei wird die Hoffnung ausgesprochen, daß diese frühzeitige Warnung der Regierung die traurige Nothwendigkeit ersparen werde, irgend jemanden diesen Beschränkungen zu unterwerfen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Salzburger Frauenverein zur Hilfeleistung für verwundete und kranke Krieger, dann invalid gewordene Soldaten, deren Witwen und Waisen wird am 16ten Juni l. J. 11 Uhr vormittags in der Wohnung der Vorsteherin Frau Antonia Frein v. Cobelli-Schmidburg (neuer Markt 88.-Nr. 219) eine Generalversammlung abhalten, zu welcher die Mitglieder sowie Frauen und Fräulein, welche dem Vereine beizutreten wünschen, zu erscheinen eingeladen werden. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr; 2. Magazinssecten-Schlußrechnung für das Vereinsjahr 1872/73; 3. Kassenschlußrechnung für das Vereinsjahr 1872/73; 4. Voranschlag für das Vereinsjahr 1873/74; 5. allfällige Anträge einzelner Mitglieder; 6. Neuwahl des Ausschusses für das Vereinsjahr 1873/74; 7. Wahl der Vorsteherin und zweier Stellvertreterinnen für das Vereinsjahr 1873/74 durch den neugewählten Ausschuß.

— (Durch Hagelschlag) wurden die Weingärten in der Steuergemeinde Draßl am 30. v. M. schwer beschädigt. Die l. l. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl hat betreffs Steuernachlasses die Erhebungen bereits eingeleitet.

— (Ein Schadenfeuer), welches am 6. d. in der Heuschuppe des Grundbesizers Johann Podjed in Döbvl, Bezirk Krainburg, zum Ausbruch kam, verzehrte die sämmtlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude sammt Hausgeräthen des genannten Besizers. Die Entstehungursache ist derzeit noch unbekannt. Die erwähnten Objecte waren gegen Brandschaden mit 600 fl. versichert.

— (In den Gefangenhäusern) berief sechs dem grazer Oberlandesgerichte unterstehenden Gerichtshöfe erster Instanz belief sich der Häftlingsstand mit letztem Mai 1873 auf 898 Individuen, worunter 782 Männer und 116 Weiber waren. Von der Gesamtzahl der Inhaftierten waren 319 Untersuchungsgefangene und 579 Kerkersträflinge im allgemeinen. Diese letzteren zerfielen wieder in 506 Kerkersträflinge mit einer Strafzeit bis zu einem Jahre und 73 Kerkersträflinge mit mehr als einjähriger Strafbauer. Die letzte Kategorie besteht aus 56 Männern und 17 Weibern. Nach ausgestandener

Kriterium der Güte des Salzes ansieht und deshalb das riechende Salz dem nicht riechenden ungarischen Salze vorzieht.

Die Salzbergwerke in Rumänien sind Staats-eigenthum, und es werden dort Sträflinge als Arbeiter verwendet. Seit einigen Jahren ist die rumänische Regierung mit ihrem Salze außerordentlich im Preise gestiegen und hat dadurch dieses unentbehrliche Lebensbedürfnis, ebenfalls ohne Rücksicht auf die Viehzucht zu nehmen, enorm verteuert. Da die Salzerzeugung viel größer ist als der Bedarf des Landes, so exportiert Rumänien Salz nach Bulgarien und Serbien jährlich fast 500.000 Zentner.

In der rumänischen Abtheilung sehen wir mehrere Kolossalblöcke von weißem walachischen Sianit und granem moldauischen Steinsalze. Im Handel aber kommt dasselbe in unregelmäßigen Formatstücken von 50 bis 130 Pfund Schwere vor. Aus der Größe und dem compacten Korne der ausgestellten Blöcke läßt sich einerseits auf die Mächtigkeit und Homogenität der Salzlager schließen, andererseits aber zeigen sie, daß die letzteren frei von Schnüren von Anhydrit (wasserlosem Gyps) sind.

Was den Werth der verschiedenen Salzsorten,

d. h. den Gehalt derselben an dem eigentlichen und wesentlichen Bestandtheile, dem Chlornatrium, betrifft, so sind die reinen durchsichtigen Krystallsalze von Wieliczka, aus der Marmaros, von Staßfurt, Friedrichshall und der Sianit aus Rumänien einander fast gleich, da sie alle beinahe aus reinem Chlornatrium bestehen. Das gemahlene Krystallsalz von Staßfurt, Erfurt und Friedrichshall enthält in 100 Gewichtstheilen kaum 1 Prozent Anhydrit. Die reineren Salzsorten aus der Marmaros und aus Maros-Ujvar, so wie sie im Handel vorkommen, sind etwa von gleicher Reinheit, sowie das Steinsalz von Wilhelmshafen, von Berchtesgaden und der in den Salzbergen von Ischl, Hallein zc., aus dem Haselgebirge gewonnene sogenannte Bergkern, von dem im Pavillon des österreichischen Finanzministeriums schöne Exemplare und einige von ihnen von rother Farbe ausgestellt sind.

Alle diese in großen Stücken in den Handel kommenden Steinsalzsorten sind daher jedenfalls reiner als die Steinsalzböcke von Staßfurt und Erfurt, welche mit Schnüren von Anhydrit durchzogen sind und circa zwei bis acht Prozent von letzterem enthalten. — Etwas mehr und besonders mit Gyps, Chlormagnesium zc. verunreinigt sind fast alle

Kochsalze, von denen die reinsten nahe zwei Prozent, die unreineren auch bis zehn Prozent der letztgenannten Substanzen enthalten.

Der Verbrauch von Salz ist ein immenser. Jeder Mensch bedarf jährlich durchschnittlich 15 Pfund Salz, und die Viehzucht, der Ackerbau und die Industrie consumieren große Massen davon. Die österreichisch-ungarische Monarchie producirt allein jährlich ungefähr neun Millionen Zentner, ebensoviel das deutsche Reich und Europa etwa 90 Millionen, an denen England allein mit 33 Millionen Zentner participiert.

Von diesem ungeheuren Salzquantum wird ungefähr die Hälfte als Speisesalz für die 280 Millionen Einwohner Europas, die andere Hälfte als Viehsalz, Industriefalz und zum Exporte in die anderen Welttheile verwendet und verworfen.

In zwei Steinsalzsorten, nämlich bei Kalusz in Galizien und bei Staßfurt in Preußen, kommen gleichzeitig mit dem Steinsalze, und zwar im Hangenden der Salzlager, Kalisalze vor, von denen beide Werke Muster ausgestellt haben. Diese sogenannten Abraumalze finden massenhafte Verwendung und sind von hoher Bedeutung für die Landwirthschaft und Industrie.

Strasshaft erhielten im Monate Mai l. J. 208 Individuen ihre Entlassung, während 22 männliche Sträflinge zur weiteren Strafausführung an die l. l. Strafanstalten in Karlaun und Laibach und drei weibliche Sträflinge in die Corrections- und Strafanstalt nach Lantowitz abgeliefert wurden. Endlich wurden 19 Sträflinge den einzelnen Bezirksamtsgerichten zum Vollzuge der über sie verhängten Strafen zugewiesen. Die Sterblichkeit war im Monate Mai d. J. unter den Häftlingen eine verhältnismäßig bedeutende, denn es starben in Cilli drei männliche und zwei weibliche, in Rudolfswert h und Leoben aber je ein männlicher Häftling, daher sind im ganzen sieben Individuen verstorben. Mit Ende des Monats war übrigens der Gesundheitszustand wieder ein ziemlich günstiger, denn es betrug am letzten Mai der Krankenstand nur 53 Individuen. Am günstigsten war diesfalls Leoben, welches am 31. Mai keinen Kranken beherbergte.

Samstags-Plaudereien.

Inhalt: Ein höfliches Ansuchen. — Es „stremayert.“ — Bis zum 16. Jahr. — Frohnleichnam. — Der Schach.

Ich bin heute wirklich in einer schauerlichen Verlegenheit darüber, welchen Stoffes ich mich von Rechts und des Anonymus („Laib. Bzg.“ Nr. 131) wegen bemächtigen sollte, um nicht abermals mit den Plaudereien in die Sonntagsnummer verwiesen zu werden. Seit dem Erscheinen des genannten Inserates flieht mich der Schlaf, Tag und Nacht ist mein Sinnen dahin gerichtet, einmal wenigstens dem unberufenen Kritiker gerecht werden zu können; mit Mühe nun fand ich ein Mittel, mit welchem uns beiden unfehlbar geholfen wäre, und das ist: mein höfliches Ersuchen an den Anonymus, mir beim Zusammenstellen der Plaudereien an die Hand gehen oder doch wenigstens für eine kurze Zeit seinen Scharfsinn und sprühenden Witz überlassen zu wollen. Man kann's eben nicht allen recht machen; wie ich diese Wahrheit an mir selbst jetzt bitter erfahren habe, so geht es Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichtsminister Stremayr um kein Haar besser. Ein Erlaß desselben nämlich verordnet, daß die Schulkinder von den Lehrern strenge zu den Religionsübungen, Beicht, Kirchenbesuch, Theilnehmung an Processionen u. s. w., anzuhalten sind. Einem Bürgerchuldirektor, Herrn Bobies, der zugleich Bezirkschulinspector war, ist dieser Erlaß doch etwas zu „katholisch“ vorgekommen, er demonstrierte in einer Versammlung dagegen und wurde, wie bekannt, seines Amtes als Inspector entsetzt. Viel hatten wir ohnehin nicht von dem „liberalen“ Unterrichtsminister erwartet, daß er es aber so arg auf das „katholische Machen“ abgesehen hat, das hätte uns beinahe — überrascht. Gefügiger als Herr Bobies war der klagensurter Landeschulrath, welcher den Beschluß eines Bezirkschulrathes, daß die Kinder sich an den öffentlichen Umgängen, aus sanitären Gründen nämlich, nicht zu theilnehmen haben, aufgehoben, jedenfalls eine natürliche Folge des famosen Erlasses — und da soll mir jemand behaupten, es „stremayert“ nicht? Da würde mir das jüngste italienische Gesetz schon beinahe besser gefallen, daß Knaben oder Mädchen unter 16 Jahren zu gewissen Arbeiten, Ballet, Seiltänzeri u. s. w. nicht herangezogen werden dürfen. Auch in Mac Mahonien existiert ein ähnliches Gesetz, in Oesterreich hingegen gibt es nur eine „Hegezeit“ bis zum 14. Jahr. Sonderbar ist es doch, dieses italienische Gesetz; tanzen dürfen z. B. die Mädchen nicht bis zum 16. Jahr, aber heiraten; mit 15 Jahren Mädchen in den Ehestand treten zu sehen, ist in dem Lande der Drangen und Briganten nichts neues, das dürfen sie wohl. Heiraten — welch beseligender Gedanke für ein junges Herz, welch erhebendes Gefühl für liebesdürstige Seelen. — Sie haben gewiß am Frohnleichnamstage die hundert und abermals hundert schönen und reizenden Frauen- und Mädchengestalten zu bewundern Gelegenheit gehabt, Blondinen und Brünetten, in herrlichen duftigen Toiletten, schwebten gleich Cythipiden vor unseren Augen dahin; manch bedeutungsvoller Blick wurde gewechselt, manch freundliches Kopfnicken entzückte die Vertreter des starken Geschlechts; der Himmel selbst schien seine Freude daran zu haben, denn wir

hatten, vormittags wenigstens, einen prachtvollen Sommerstag. Schade, daß wir nicht Muselmänner sind und uns gleich ein Duzend solch zarter Geschöpfe nehmen dürfen. Doch wer weiß, ob wir uns hineinfinden; der Schach von Persien, der sich drei seiner Serailsdamen nach Europa mitgenommen, wurde derselben schon in Moskau überdrüssig; der Beherrscher Persiens machte jedoch kurzen Prozeß, er schickte sie plötzlich per Extrapost nachhause zurück. Häuslicher Zwist war die Ursache dieses Entschlusses; wenn's bei uns auch so ginge, wer weiß wie viele Retoursendungen da täglich zur Aufgabe kämen.

Ferdinand Kaiser.

Die Volksschule in Oesterreich.

Die Schulstatistik der cisleithanischen Länder des Reiches enthält folgende interessante Daten:

In Oesterreich befinden sich auf einer Quadratmeile 2.7, also nahezu drei Schulen. Das Verhältnis in den einzelnen Ländern ist aber ein ganz anderes; denn während in Böhmen, Mähren und Schlesien mehr als 4, in Niederösterreich 3.5, in Oberösterreich 2.3 Schulen auf eine Quadratmeile kommen, gibt es deren in Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien und Galizien noch nicht zwei, in Dalmatien und der Bukowina kaum eine. In den drei letztgenannten Ländern und auch in den meisten Alpenländern ist die Zahl der bestehenden Schulen offenbar zu gering, umsomehr als in den letzteren Ländern noch die Constituierung der Schulgemeinden mit den zerstreuten, einzeln liegenden Ansiedlungen ein Hindernis für den fleißigen Schulbesuch wird, ja denselben in der ungünstigen Jahreszeit ganz unmöglich macht.

In Cisleithanien ergeben sich durchschnittlich 126.6 Kinder auf eine Schule und 80.9 auf einen Lehrer. Es ist also in letzterer Beziehung das vom Volksschulgesetz selbst vorgezeichnete Verhältnis der Lehrer zur Schülerzahl im ganzen noch lange nicht erreicht, denn § 11 fordert bei einer Schülerzahl von 80 die Bestellung einer zweiten Lehrkraft. In den einzelnen Ländern stellt sich dieses Verhältnis sehr verschieden. Es kommen in Niederösterreich 76, in Oberösterreich 90, in Steiermark 91, in Tirol 45, in Böhmen 102, in Mähren 97 und in Schlesien 103 Kinder auf einen Lehrer. Gering ist die Zahl der auf einen Lehrer entfallenden Schüler in Galizien, der Bukowina und Dalmatien; in diesen Ländern ist die Ursache in dem schwachen Schulbesuche überhaupt zu suchen. Im ganzen zeigt sich ein großer Mangel an Lehrkräften.

Als Grundlage für die Constatierung der schulpflichtigen Kinder kann nur die letzte Volkszählung dienen. Dieselbe ergab für Cisleithanien 3,410,100 Kinder im schulpflichtigen Alter, d. i. vom vollendeten sechsten bis zum vierzehnten Jahre, die Nachweisung der Bezirks-Schulinspectoren 2,245,964, also um mehr als eine Million oder 34 Prozent weniger. Es ergibt sich daraus die keineswegs erfreuliche Thatsache, daß der relative Schulbesuch, die Quote der schulpflichtigen Kinder, welche wirklich die Schule besuchen, sich weit geringer herausstellt, als dies nach früher angestellten, auf Grund der Diöcesanaufweise ausgeführten Berechnungen der Fall zu sein schien.

Nur in Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg besuchen volle vier Fünftel der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder die Schule; in Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien ist dies noch nicht mit mehr als siebzig Prozent, in Krain mit mehr als sechzig Prozent der Fall. In Steiermark und Kärnten erhält etwas mehr als die Hälfte der schulpflichtigen Unterricht; in Triest wird diese Zahl eben erreicht. In den übrigen Ländern aber steht der relative Schulbesuch unter der Hälfte, und zwar am tiefsten in Dalmatien und in der Bukowina mit kaum dem zehnten Theil der schulpflichtigen. Der Schulbesuch der Knaben zeigt sich allenthalben besser als jener der Mädchen, und zwar überragt er in dem Maße mehr, als der Schulbesuch im allgemeinen schwächer wird.

Anderes stellen sich die Resultate bei Theilnehmung der schulpflichtigen in den Altersgruppen vom sechsten bis zum zwölften und vom dreizehnten bis zum vierzehnten Lebensjahre. Es berechnet sich der relative Schulbesuch der erstern mit 62.6, jener der letztern mit 23 Prozent.

Die Unterschiede des relativen Schulbesuches werden noch schärfer bei Betrachtung der einzelnen Schulbezirke, und die tabellarischen Uebersichten zeigen eine lange Stufenreihe von Bezirken, in welchen alle schulpflichtigen Kinder wirklich die Schule besuchen, bis zu solchen, wo der Schulbesuch nahezu null wird.

Die Statistik weist nach, wie unendlich viel in Oesterreich für die Hebung des Volksschulwesens noch geschehen muß, ehe wir einen Vergleich mit Deutschland werden aushalten können.

Im Durchschnitt besuchen 57 Prozent schulpflichtige factisch die Schule. Nach den letzten Nachweisungen der bischöflichen Consistorien und Superintendenzen ergab sich ein Verhältnis von 76 schulpflichtigen auf 100 schulpflichtige Kinder. Die auf Grund der Volkszählung ausgeführte Berechnung stellt den relativen Schulbesuch um 19 Prozent geringer dar.

Literarisches.

„Der deutsch-französische Krieg von Sir J. G. T. Sinclair, Baronet, Mitglied des englischen Parlaments für Caithness. Berlin und London, Asher et Comp. 1873. 324 Seiten.“ Der Name des englischen Parlamentsmitgliedes, des schottischen Baronets Sir John Sinclair auf Thurso-Castle steht aus den Zeiten des deutsch-französischen Krieges her noch in vortheilhafter Erinnerung. Derselbe, in früheren Jahren selbst Offizier, hat sich mehrermale auf dem Kriegsschauplatz aufgehalten, kennt Deutschland und Frankreich genau, hat ersteres kurz vor und während des Krieges bereist, nach der Schlacht von Sedan die Schlachtfelder und Ambulanzen als ein aufmerksamer Beobachter besucht und ist in wiederholten ausführlichen Zuschriften an die „Times“ den „Morning Advertiser“ und andere Blätter, sowie in Flugschritten und öffentlichen Vorträgen für die deutsche Sache und wider die englischen Gegner derselben und ihre Beschuldigungen und ganz besonders für Deutschlands Recht zur Wiedererwerbung von Elsaß und Lothringen mannhaft eingetreten. Ueberall in seinen umfangreichen Artikeln verband er lobenswerthe Unparteilichkeit mit der gerechtesten Auffassung der Sachlage. In einer liberalen und genauen und durchaus der Wahrheit entsprechenden Weise schildert er insbesondere das grausame und verlogene Wesen der Franzosen, so wie die mannhafteste und gerechte Handlungsweise der Deutschen, belegt die angeführten Thatsachen mit Beweisen, so daß man den aufmerksamen Beobachter des Kriegsschauplatzes nirgends vermisst. Der schottische liberale Vertreter hat redlich das Seine dazu beigetragen, daß sich die Sympathien des gebildeten England fast ausnahmslos der ehrlichen deutschen Sache zuwandten. Selbstverständlich ist es von hohem Interesse, die Ansichten eines feingebildeten, unabhängigen Ausländers über den Charakter der beiden streitenden Nationen und über den blutigen Kampf selbst, über die Höhe der Kriegscontribution, über die Abtretung von Elsaß und Lothringen u. s. w. zu hören, die doch bei aller Vorliebe für die eine oder die andere Nation im ganzen unparteiischer ausfallen werden, als die Ausführungen eines einheimischen Erzählers. Der Verfasser hat nun in dem vorliegenden Werke seine Publicationen zur Zeit des Krieges, seine Urtheile, seine Geschichte und Wirkungen zusammengefaßt und davon auch eine deutsche Ausgabe veranstaltet. Er nennt dieselbe mit Recht eine Vertiefung der deutschen Sache vom Standpunkte der internationalen öffentlichen Meinung. Dieselbe enthält aber auch die in den „Times“ und anderen Zeitungen während des Krieges erschienenen Briefe, ein ergänzendes Kapitel über die thatsächlichen und wahrscheinlichen Folgen des Krieges, Citate aus etwa 150 englischen, französischen und deutschen Schriftstellern über diesen Gegenstand, ferner ein Verzeichnis der französischen Niederlagen und Siege seit dem Jahre 1000 nach Chr. bis auf die neueste Zeit (wir erwähnen daraus nur die interessante Thatsache, daß die Franzosen die verschiedenen deutschen Stämme im Laufe der Jahrhunderte 67 mal geschlagen haben und von ihnen 68mal geschlagen worden sind), mit Karten des deutschen und französischen Gebietes in den Jahren 1526, 1812 und der Gegenwart. Wir können das Werk allen Freunden einer gehaltvollen Lectüre nur anlegendlichst empfehlen. — Zu beziehen durch die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg.

Witterung.

Laibach, 14. Juni.

Morgens trübe. Vormittags Aufhellung, später wechselfeinde Bewölkung. Schwacher Nordwest. Baromet: Morgens 6 Uhr + 13.2°, nachmittags 2 Uhr + 23.6° C. (1872 + 23.9°, 1871 + 22.5°) Barometer im Steigen, 731.26 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.7°, um 4.4° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 18.55 Millimeter.

— (Zur Börsenkrise.) Zufolge glaubwürdiger telegraphischer Meldungen von Wien beschloß die gestern um Mitternacht endigende Finanzcommission die Bildung eines Ausbittelfonds im unbegrenzten Betrage behufs Effectenankaufs und Discontierung von Wechseln der Manufacturbranche. Ein Executiv-comité, bestehend aus einem Mitgliede des Finanzministeriums, der Nationalbank, Creditanstalt, Baron Rothschild und anderen, hat sich gebildet. Die Gerüchte über das Falliment dreier großen Industriellen bestätigen sich nicht.

— (Zur Notiz.) Dem heutigen „Tagblatt“ liegt für sämtliche Abonnenten die Pränumerations-Einladung auf Georg von Sals „Allgemeinen deutschen Musterbriefsteller“ bei. Bestellungen hierauf übernimmt die Jgn. v. Kleinmayr & F. Bamberg'sche Buchhandlung in Laibach.

Eingefendet.
Soeben eingetroffen, und empfehlen zur gefälligen Einsichtnahme (320)

Eine neue Sendung
Oelfarbindruck-Bilder
mit und ohne Goldrahmen
von fl. 10 bis fl. 40. Zahlbar in Raten.
Kataloge gratis.
J. v. Kleinmayr & F. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Angelommene Fremde.
Am 13. Juni.
Hotel Elefant. Turnowsky, I. f. Bez.-Secretär, Bistach. — Breier, Handelsreis., und Stalzer, Private, Gottschee. — Krabner, Hdlsm., Stettenitz. — Zehntrizzi und Somazzi, Trieste. — Schoza, Soderich. — Schuster, Götz.
Hotel Europa. Necher, Gauder und Lichtenstern sammt Frau, Kiste, Wien. — Fräulein Palme, Stockholm. — Krausened, Trieste.
Kaiser von Oesterreich. Reijel, Schriftseher, Trieste. — Döls, Kirschner, Marienburg.
Mohren. Ruß, Agent, Trieste.
Sternwarte. Supancic, I. f. Gerichtsbeamte sammt Verwandten, Littai. — Dereani sammt Frau, Hdlsm., Seisenberg. — Rozman, Grundbesitzer, Rudolfsbrunn.

Verstorbene.
Den 13. Juni. Andreas, Gasperitz, Knecht, 63 J., Civilspital, Eiterungsfeber. — Ursula Nebula, Instituts-ame, 78 J., Versorgungshaus Nr. 5, und Matthias Golob, Einwohner, 80 J., Civilspital, beide an Marasmus.

Wiener Börse vom 13. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 84. Vap.	67.50	67.75	92.	93.	
do. do. 84. in Silber	72.60	72.75			
Loose von 1854.	100.	100.50			
Loose von 1860, ganze	100.	100.50			
Loose von 1860, fünf.	136.	137.			
Premienf. v. 1864.					
Grundentl.-Obl.					
Steuerm. zu 5 pEt.	90.				
Kärnten. Krain.					
u. Küstenland 5	89.				
ungarn zu 5	80.				
Arad. u. Slav. 5	82.				
Gießburg. zu 5	77.				
Aktion.					
Nationalbank	966.	960.			
Union - Bank	132.	132.			
Creditanstalt	250.	251.			
St. d. Compt.-Ges.	1070	1080			
Anglo.-östr. Bank	173.	174.			
Deft. Bodencred.-K.					
Deft. Hypoth.-Bank					
Steier. Compt.-Bk.					
Franko - Austria	92.	93.			
Raff. Ferd. Nordb.	2150	2160			
Südbahn - Gesellsch.	185.	186.			
Raff. Elisabeth-Bahn.	222.	223.			
Raff. Lubitz-Bahn.	216.	217.			
Ständebahn	327.	328.			
Raff. Franz-Josefs.	217.	218.			
Raff. Barier C.-B.					
Gold-Rum. Bahn	159.	160.			
Pfandbriefe.					
Nation. 8. W. verlosst.	89.	90.			
Ang. Ob. - Creditant.	84.50	84.75			
Ang. 8. W. Credit.	100.25	100.75			
do. in 88 J. rück.	87.	88.			

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Weltausstellungs- und Reise-Literatur.

Vorräthig und zu beziehen durch
Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Schaubach, die deutschen Alpen, 5 Bde. I. fl. 3.40, II. und III. fl. 2.80, IV. und V. fl. 2.30. **Germonif**, der Kurort Veldes, fl. 1. **Förster's** Reisehandbuch für Italien, 2 Bde., geb. fl. 4.10. **Vaedeler**, Oesterreich-Ungarn, geb. fl. 2.30. **Vaedeler**, Südbahnen, Tirol, Salzburg, Steiermark etc., geb. fl. 2.30. **Vaedeler**, Oberitalien, geb. fl. 3.40. **Die Adelsberger Grotte** mit Plan der Grotte, 50 fr. **Gerold's** illust. Fremdenführer von Wien, fl. 1.80. **Probaska's** Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn, fl. 1. **Weltausstellungs-Wegweiser** mit Plan, 50 fr. **Neuester Plan** von Wien, 25 fr. **Reuffer**, Führer durch Wien und Umgebung, 60 fr. **Gettinger**, West- und Südbahn, Ausflüge und Wanderungen, fl. 1.40. **Führer** durch die Straßen und Gassen Wiens, 20 fr. **Förster**, Fremdenführer von Wien, fl. 1. **Gerold's** Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 30 fr., coloriert 60 fr. **Wiener Vaedeler** von Bucher und Weiß, mit Stadt- und Ausstellungsplan, 6 Theaterplänen und Holzschnitten, geb. fl. 1.80. **Schumann**, Welt-ausstellungsführer, 80 fr. **Strahalm**, Fremdenführer von Wien und Umgebung, 90 fr. **Wien im Weltausstellungsjahr 1873**, 13 Blatt in Oelfarbindruck nach Alt. Preis complet fl. 26, mit Album fl. 34. **Lechner's** Vogelchauplan von Wien, 70 fr. **Probaska's** neuester Fremdenführer von Wien und der Weltausst. cart. fl. 1, geb. fl. 1.50 mit Plänen und Karten. **Probaska's** neuester Plan von Wien und der Ausstellung, nebst Karte für Ausflüge, cart. 50 fr., geb. 75 fr. **Probaska's** Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 20 fr., color. 30 fr. **Der wiener Dialekt**. Verison der wiener Volkssprache von Dr. Hügel, fl. 1.80. **Grün**, Wien und seine Kunstschätze, Führer durch Galerien, Museen etc. fl. 1.50. **Walden**, wiener Studien, fl. 1.40. **Frischaut**, Gebirgsführer durch Steiermark, Kärnten, Krain etc. fl. 1.20. **Dr. Winkler**, Technischer Führer durch Wien. Mit vielen Holzschnitten, Plänen etc., fl. 3.60. **Hand- und Eisenbahnkarten** aller Theile Deutschlands und Oesterreichs sowie aller Länder Europas und der Welt, in Kupferlich und Farbendruck in Carton, bearbeitet von Kiepert, Graef, Weiland, Preis à 90 fr. **Officieller Plan** der Weltausstellung, schwarz broch. 36 fr., geb. 72 fr., coloriert broch. 60 fr., geb. 96 fr. **Meyer's** Reisebuch von Wien sowie durch Oesterreich-Ungarn, mit Karten, Plänen, Grundrissen, 26 Ansichten in Stahlstich und Holzschnitt, geb. fl. 3.20.

Illustr. Wiener Weltausstellungs-Galerie.
Preis pr. Band à 24 Nummern 2 fl., einzelne Nummern 10 fr.
Stets vorrätig: (286—5)
neueste Post- und Eisenbahn-Fahrpläne.
Photographische Ansichten
der Städte Steiermarks, Kärntens und Krains, ebenso die einzelnen hervorragenden Punkte der schönsten und lohnendsten Gebirgspartien.
Preis Quart-Format fl. 1, in Visittarten à 20 fr.

Sparkasse-Rundmachung.
Der Verein der krain. Sparkasse hat in der Generalversammlung am 20. Februar d. J. zur Ermöglichung des Besuches der wiener Weltausstellung für vermögenslose Gewerbsleute den Betrag pr. 1200 fl. bewilligt.
Diesemnach hat die Direction 20 Reisestipendien à 60 fl. bestimmt, für welche hiemit der Concurs mit dem Bemerken ausgeschrieben wird, daß die Bewerber ihre von der Gemeindevorstellung vidierten Besuche bis zum **30. Juni d. J.** der Sparkasse-Direction zu überreichen haben.
Bei der Verleihung erhalten jene Bewerber den Vorzug, welche über lobenswerthe Leistungen und Verwendungen so wie über eine entsprechende Vorbildung den Nachweis liefern werden.
Für den Fall, als dem Bewerber ein ähnliches Stipendium von Seite des hohen krain. Landes-ausschusses oder der löblichen Stadtgemeinde Laibach bereits verliehen wurde, ist dies im Gesuche anzuführen.
Laibach, 10. Juni 1873.
Direction der krain. Sparkasse.

Elegante Garnitur,
bestehend aus Divan, 2 Fauteuils, 6 Sesseln, Fußschämel und poliertem Tisch, wird billig verkauft. Auskunft ertheilt das Annoncen-Bureau in Laibach, Hauptplatz 313.

Ausserordentlich vortheilhafte Glücksofferte.
Glück und Segen bei Cohn.
Grosse vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über **2 Million 661.400 Thaler.**
Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist **diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt**; sie enthält nur 84.500 Lose, und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: **1 neuer grosser Hauptgewinn** eventuell **120.000 Thaler**, speciell **Thaler 80.000, 40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 2 mal 12.000, 10.000, 3 mal 8000, 3 mal 6000, 6 mal 5800, 13 mal 4000, 11 mal 3200, 12 mal 2400, 32 mal 4000, 3 mal 1600, 65 mal 1200, 204 mal 800, 3 mal 600, 2 mal 480, 412 mal 400, 412 mal 200, 10 mal 120, 472 mal 80, 19.800 mal 44, 22.330 mal 40, 20, 8, 6, 4 und 2 Thaler.**
Die **Gewinn-Ziehung** der ersten Abtheilung ist **amtlich** auf den **18. und 19. Juni d. J.** festgestellt. Es kostet hierzu **das ganze Original-Los nur 3 fl. ö. W.**, **das halbe „ nur 1 1/2 fl. ö. W.**, **das viertel „ nur 80 kr. ö. W.** und sende ich diese **Original-Lose** mit **Regierungswappen** (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen **frankierte** Einsendung des **Betrages** selbst nach den **entferntesten Gegenden** den geehrten Auftraggebern **somit** zu.
Die **amtliche Ziehungsliste** und **die Versendung der Gewinnelder** erfolgt **somit nach der Ziehung** an jeden der Betheiligten **prompt und verschwiegen**.
Mein Geschäft ist bekanntlich **das älteste und allgerücklichste**, indem die **bei mir** Betheiligten schon die **grössten Hauptgewinne** von **Thaler 100.000, 60.000, 50.000, oftmals 40.000, 25.000, 20.000, sehr häufig 15.000, 12.000, 10.000 etc. etc. und jüngst** in dem **Monat Mai d. J.** stattgehabten Ziehungen die **Gesamt-Summe von über 100.000 Thaler** laut **amtlichen Gewinnlisten** **bei mir gewonnen haben.** (310—6)
Laz. Sams. Cohn
in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Kiefernadel- (Waldwoll-) Extract
zur Selbstbereitung im Hause der gegen **Gicht, Rheumatismus, Nervenschwäche** und zur **allgemeinen Kräftigung des Körpers** seit vielen Jahren unübertrefflich bewährten und ärztlich verordneten
(250—2)
Kiefernadel-Äther,
sowie **Waldwoll-Öel, Watte, Unterkleider**
etc. aus der **Lairitz'schen Fabrik in Remda** in Thüringen sind nur allein echt zu haben für **Krain** bei **M. Bernbacher in Laibach.**



The „Little Wanzer“,

bewährte amerikanische Schiffchen-
Doppelsteppstich - Nähmaschine
zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem In-Umordnung-Geräthen nicht unterworfen.

Die bedeutende Zahl von Medaillen, welche der „Little Wanzer“ auf den verschiedenen Ausstellungen ertheilt worden, vermehrte sich im Jahre 1873 indem derselben zu St. Jago die goldene Medaille, zu Mostau die goldene Medaille zuerkannt wurden.
Prospecte und Nähproben gratis.

Hauptniederlage der „Little Wanzer“ für
Krain bei

Ernst Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 & 44.

Zweig-Niederlagen in Rudolfswerth Carl Jenkner, Krainburg
Pučnik & Sohn, Neumarittl J. Raithareck. (70—20)

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Selden- und Woll-Crepsen, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Selden-Fransen,** schwarz und farbig **Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas,** schwarz und farbig **Selden- und Baumwoll-Sammte, Woll- und Selden-Plüsch,** schwarz und farbig **Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder,** schwarz, weiss und farbig **Baumwoll-, Zwirn-, Selden- und Woll-Spitzen,** weiss und schwarz, glatt und faconiert **Selden-Tüll, „A“ und „B“, Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll angelaß, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.**

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedirt und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12—64)

Sparkasse-Kundmachung.

Wegen des für das I. Semester 1873 vorzunehmenden Rechnungsabchlusses werden bei der gefertigten Sparkasse

vom 1. bis inclusive 15. Juli 1873

weder Zahlungen angenommen noch geleistet. — Aus gleichem Anlasse bleibt auch das

Pfandamt

am 27. Juni, 1., 3., 8., 10. und 15. Juli 1873

für das Publicum geschlossen.

Laibach, 11. Juni 1873.

(324—1)

Krainische Sparkasse.

Wohnungen in Wien

à 2 bis 10 fl. pr. Tag für Besucher der **Weltausstellung** bestellt das **Annoncen-Bureau in Laibach,** Hauptplatz Nr. 313. (183—11)

Dank

dem ausgezeichneten Mittel gegen
Krampf- & Keuchhusten der Kinder

von Herrn **Dr. Sedlitzky jun.,** Apotheker „zum Erzengel Michael“ (Kilnshaus bei Wien, Sechshauser Hauptstraße 16, nächst der Gumpendorferlinie), ist unser sehr krank gewesenes, 2 Jahre altes Kind **Emilie** vollkommen von heftigem **Krampfhusten** in 14 Tagen befreit worden.

Wir empfehlen daher dieses Mittel dem Publicum aufs beste und sagen Herrn **Dr. Sedlitzky** nochmals unsern wärmsten Dank.
Heinrich und Emilie Meck,
(323—1) Prag, Kleinseite.

Dieses vorzügliche, auch von ärztlichen Autoritäten und Fachblättern als bestwirkend anerkannte Mittel ist in **Laibach** echt zu haben: bei **Lassnik.**

Durch die Apotheke „zum Erzengel Michael“, Sechshauser Hauptstraße 16 in Wien, sind ferner auch folgende mediz. pharmaceut. Specialitäten echt zu beziehen: von **Dr. Sedlitzky.**

Antihydropsischer Thee von **Dr. Sedlitzky.** Bestes Mittel gegen **Wassersucht, Urinbeschwerden**

ic. ic. sammt Einreibung. 1 Paket fl. 1.40.
Gichtliniment von **Dr. Sedlitzky** gegen **Gicht, Rheuma, Gelenkschmerzen.** Eine Dosis sammt Gebrauchsanweisung 60 fr.

Kropfliniment gegen **Blähbälse und Kröpfe** von **Dr. Sedlitzky,** von ausgezeichnetem Erfolge. 1 Flacon 60 fr.

Antichlorinikon. Eine Salbe gegen **Blähbälse, Unregelmäßigkeiten in der Menstruation, Blutleere** und alle Folgen. Dieses Präparat ist den p. t. Herren Ärzten nicht genug anzupfehlen, da die Wirkung sicher und schnell ist und das Essen in einer solchen Form enthält, daß daselbe von dem schwächsten Patienten vollkommen vertragen wird und keine Verdauungsstörungen nach sich zieht.
1 Tiegel, ausreichend für 8 Tage, 1 fl. 50 fr. 6. W.

Unter allen Eisenpräparaten das bestwirkendste.
Haarbalsam. Gegen das Ausfallen der Haare und die Bildung von Schuppen. Ein Flacon 45 fr.

Spanischer Kreuzthee. Der älteste und beste Blutreinigungsthee, da alle anderen nur schwache Nachahmungen dieses unvergleichlichen Blutreinigungsmittels sind. Es ist derselbe nur bei mir zu haben. 1 Paket 50 fr. 6. W.

120.000 Thlr. Pr. Crt.

ev. als Hauptgewinn. Gewinne von Pr. Crt. 80.000, 40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 2 à 12.000, 10.000, 3 à 8000, 3 à 6000, 6 à 4800, 13 à 4000, 11 à 3200, 12 à 2400, 32 à 2000, 3 à 1600, 65 à 1200, 204 à 8000, 3 à 600, 2 à 480, 412 à 400, 412 à 200, 10 à 120, 472 à 80 und 42.130 à 44, 40, 20 Thaler etc. etc., demnach im Gesamtbetrage von über

2 Millionen 660.000 Thlr. Pr. Crt., welche binnen wenigen Monaten in siebenmaliger Ziehung zur sicheren Entscheidung kommen müssen.

Zu der amtlich auf den
18. und 19. Juni d. J.

festgesetzten Ziehung kostet

1 ganzes Original-Los fl. 3.50 ö. W.
1 halbes „ „ 1.75 „
1 viertel „ „ —.90 „

Gegen Einsendung des Betrages, am bequemsten und billigsten in fl. ö. W. Banknoten in recommandierten Briefen, werden die mit dem Staatswappen versehenen Originallose von mir selbst nach weitester Entfernung prompt und verschwiegen versandt unter Beifügung des amtlichen Verlosungsplanes. Nach jeder Ziehung erfolgt dann sofort das officielle Nummernverzeichnis der mit Gewinnen gezogenen Lose, sowie auch die Auszahlung der Gewinne nach Entscheidung unmittelbar geschieht. Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt und Verlosungspläne gratis und franco versandt.

Man wende sich baldigst vertrauensvoll in directen Zuschriften an das stets vom Glück begünstigte Bankhaus (301—8)

Siegmund Heckscher,
Hamburg.

Natürliches Mineralwasser

frisch von heuriger Füllung stets zu haben in der **Specerei-Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-Handlung** des

Peter Lassnik,

Theatergasse Nr. 18.

(268—6)

Einladung zu einem Glücksversuche! 300.000 M. Ct.

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste große Geldverlosung, genehmigt und garantiert von der hohen Regierung der freien Stadt Hamburg.**

Die Einrichtung dieser Geldverlosung ist so getroffen, daß in einem kurzen Zeitraum (in 7 Abtheilungen) 43.800 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen und befinden sich hierunter Haupttreffer von event. **M. Ct. 300.000; spec. 200.000, 100.000, 75.000, 50.000, 40.000, 2 à 30.000, 1 à 25.000, 3 à 20.000, 3 à 15.000, 6 à 12.000, 13 à 10.000, 11 à 8000, 12 à 6000, 32 à 5000, 65 à 3000, 204 à 2000, 412 à 1000, 412 à 500, 472 à 200, 19800 à 110 etc.**

Schon am **18. und 19. Juni 1873** findet die nächste erste Gewinnziehung dieser vom **Staate garantierten Kapitalien-Verlosung,** wie amtlich festgesetzt, statt, und kostet hierzu

1 ganzes Original-Los nur fl. 3 1/2,
1 halbes „ „ 1 1/2,
1 viertel „ „ 1,

welche Orig.-Lose, ganz nach Belieben, gegen Einsendung des betreffenden Betrages durch das unterzeichnete Bankhaus bezogen werden können.

Mein seit nunmehr 21 Jahren bestehendes Geschäft erfreut sich eines ganz besonderen Glückes, denn außer vielen anderen bedeutenden Hauptgewinnen habe erst jüngst laut officieller Beweise

1 Prämie von 152.000 M. Ct. und
1 Prämie von 152.500 M. Ct.

in dortiger Gegend ausgezahlt, und darf ich daher mit Recht zur allgemeinen und glücklichen Theilnahme aufordern.

Bei Ausführung der Aufträge füge die erforderlichen amtlichen Pläne gratis bei, und nach stattgehabter Gewinnziehung erhält jeder meiner Interessenten unaufgefordert die amtlichen Listen, woraus das Resultat ersichtlich.

Die **Gewinnauszahlung** geschieht prompt unter **Garantie des Staates.**

Da, wie vorauszusetzen, die Betheiligung an dieser auf solidester Basis gegründeten Verlosung sehr lebhaft werden wird, so wolle man der **nahe Ziehung** wegen die resp. Aufträge recht bald direct senden an das **Bank- und Wechselhaus**

J. Dammann
in Hamburg.

(269—9)